

Zürich

Zürich ist Ansichtssache

Karten bilden die Wirklichkeit ziemlich eigenwillig ab. Und jede Karte spiegelt ihre Zeit. Drei Zürcher Beispiele aus einem neuen Atlas - darunter «Zürich für Männer» aus den 70er-Jahren.

Thomas Widmer

1698, das ist in Zürich Barock, Ancien Régime, gefestigte Herrschaft - erst ein Jahrhundert später wird Napoleon das eidgenössische Machtgefüge erschüttern. 1698 zeichnet Kartograf Johann Heinrich Streulin Zürich und seine Landschaft als Löwenkopf. Die Vogteiien koloriert er unterschiedlich.

Streulins Löwenkopfkarte ist ein schönes Beispiel dafür, dass Karten nicht einfach die Wirklichkeit abbilden. Vielmehr interpretieren sie sie oder erschaffen sie gar. Streulin zelebriert mit seinem Werk Zürcher Selbstbewusstsein; bekanntlich ist der Löwe in der Wappenkunde das Tier der Stärke, der Macht, des Mutes.

Abgedruckt ist der Zürileu im eben erschienenen Atlas «Mit 80 Karten durch die Schweiz. Eine Zeitreise». Der in Bern lebende Engländer Diccon Bewes lancierte vor zwei Jahren mit «Der Schweizversther» einen Bestseller. Nun legt er ein ebenso originelles Werk nach; es ist lehrreich und sehr amüsant.

Zürich als Kriegsschauplatz

Natürlich könnte man den Atlas in dieser Zeitung auch im Schweizteil, in der Kultur, im Wissen behandeln. Beim Durchschauen fällt aber auf, dass ein guter Teil der Karten mit Zürich zu tun hat, daher ist auch der Lokalteil als Rezensionsort legitim.

Da ist etwa eine sehr alte Karte der Schweiz, verfertigt 1479 durch Albrecht von Bonstetten aus Uster, Dekan des Klosters Einsiedeln. Bonstetten stellt die Schweiz als Kreis dar, um den sich ein blauer Ring rankt. In der Mitte des Kreises findet sich nicht, wie damals bei dieser Art Karte im sogenannten Mappa-Mundi-Stil üblich, Jerusalem. Sondern die Rigi als Dreifachzacken. Um sie gruppieren sich die damaligen acht Orte der Eidgenossenschaft samt Zürich.

Wer den Band von vorn nach hinten durchschaut, schreitet vorwärts Richtung Neuzeit und Gegenwart. Eindringlich die Schweizkarte des Zürcher Stadtarztes Konrad Türst kurz vor 1500. Die Mercator-Karte samt «Zürcher See» von 1595. Oder auch eine militärische Planskizze Zürichs als Kriegsschauplatz 1799 im Zweiten Koalitionskrieg.

Die Moderne kommt dann nicht zu kurz. Eine Karte des Eidgenössischen Statistischen Bureaus von 1914 zeigt die Phasen des Eisenbahnbaus in der Schweiz in verschiedenen Farben. Schwarz steht für die Pionierphase bis 1850 und ist einer einzigen Linie vorbehalten: Der Spanisch-Brötli-Bahn, deren Züge ab 1847 von Zürich nach Baden und retour dampften.

Kontaktbars, Saunas, Bordelle

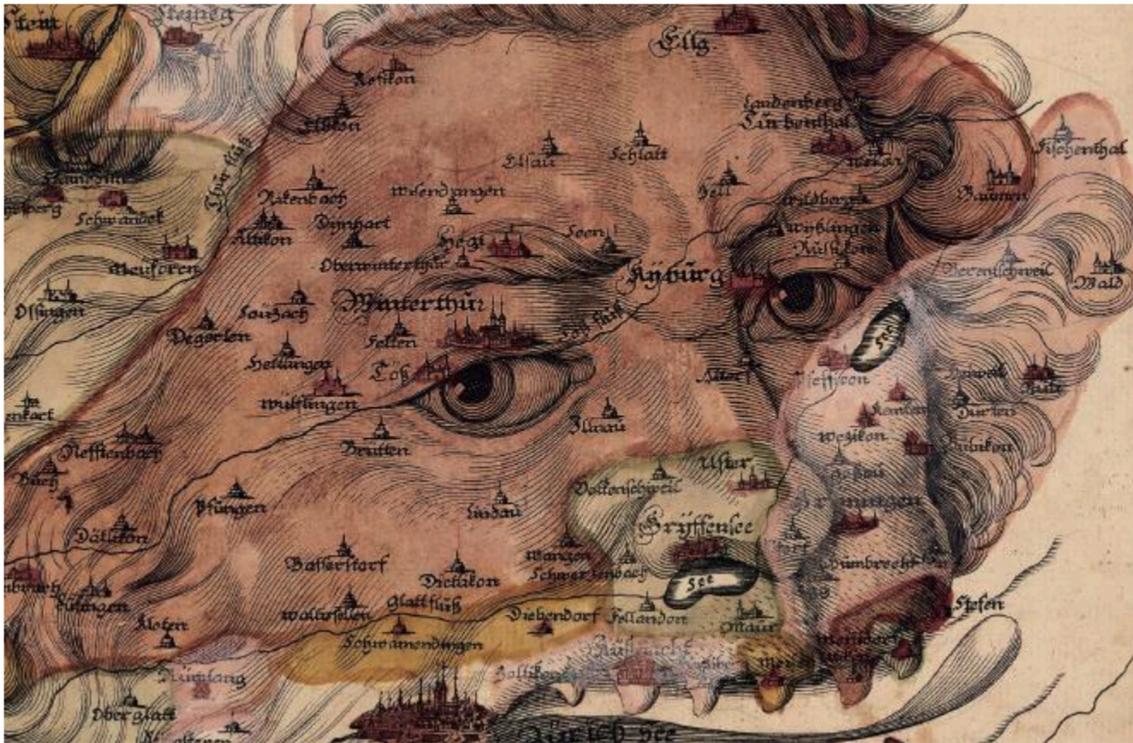
Nun zu den zwei noch nicht erwähnten Abbildungen auf dieser Seite. Die mittlere Karte zeigt ein fettes Zürich; im Vergleich sind das Tessin und das Wallis jämmerlich klein. Wieder ein Beispiel dafür, wie verschiedene Karten die Realität eines Landes spiegeln können. Die Darstellung stammt aus der Gegenwart und kommt von einem unter dem Künstlernamen «atheist raskalnikow» wirkenden Zürcher. Sie illustriert die Grösse der Kantone, wenn man statt der Fläche die Bevölkerungszahl heranzieht.

Zuunterst abgebildet ist der «Zürich-Stadtplan für Männer» aus den 1970er-Jahren. Kontaktbars, Intimsaunas, Strip-Lokale, Bordelle sind ebenso eingezeichnet wie der «Strassenstrich mit jungen Mädchen». Zu der Karte gehört eine Liste der Preise für die verschiedenen Dienstleistungen, 300 Franken bezahlt der Freier für «Spezialwünsche im SM-Bereich». Die Siebzigerjahre sind das Jahrzehnt der sexuellen Liberalisierung, die auch - das belegt der Stadtplan - eine bedenklich-krude Seite hat.

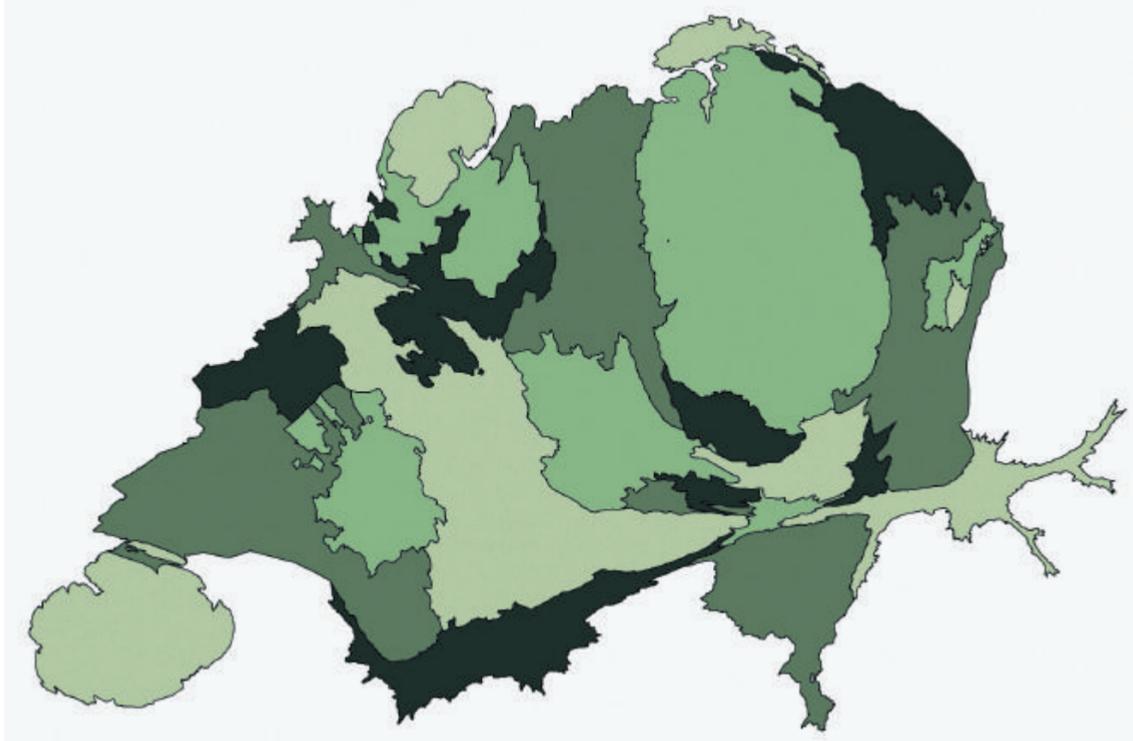
Auch diese Karte im neuen Atlas spiegelt also beiläufig und ehrlich ihre Zeit.

Diccon Bewes: Mit 80 Karten durch die Schweiz. Eine Zeitreise. Verlag Hier und Jetzt. 224 S., 74 Fr.

 [Karten Zürich im neuen Schweiz-Atlas](http://karte.tagesanzeiger.ch)
karte.tagesanzeiger.ch



1698, Zürich als Löwenkopf. Jede Vogtei hat ihre eigene Farbe, die Stadt Zürich findet man ganz unten in der Mitte. Foto: ZB Zürich



Fettes Zürich, Mini-Tessin, Wasserkopf Genf: Die Kantone nach ihrer Einwohnerzahl gewichtet. Foto: Raskalnikow.wordpress.com



«Zürich-Stadtplan für Männer» aus den 70er-Jahren. Er erschien in einem Berliner Verlag als Teil einer Städte-Serie. Foto: ZB Zürich

Machtspiel um den Flughafen

Der Bundesrat will seinen Einfluss beim Flughafen erhöhen - und künftig selbst über die Pisten entscheiden. Die Zürcher Regierung wehrt sich lautstark.

Marisa Eggl

Robert Brunner kann es kaum glauben: «Das ist mir noch nie passiert», sagt der langjährige grüne Kantonsrat. «Ich bin Wort für Wort einverstanden mit der Meinung der Zürcher Regierung.» Brunner spricht von der Stellungnahme des mehrheitlich bürgerlichen Regierungsrats zu einem Bericht des Bundes. Thema: Die Zukunft des Flughafens. Der Bundesrat schreibt darin unter anderem, dass er «Grundsatzentscheid» zu den Landesflughäfen künftig selbst fällen will. Im Fall des grössten Flughafens heisst das: Der Bundesrat hat vor, über die Zukunft der Pisten und damit über die An- und Abflüge zu entscheiden - ein grosses Politikum im Flughafendossier. Über alle anderen Themen hat er bereits die Hoheit. Für die Zürcher Regierung ist das jüngste Begehren ein Affront. Die zuständige Volkswirtschaftsdirektorin Carmen Walker Späh (FDP) tönt energisch, wenn sie sagt: «Das ist ein Misstrauensvotum gegenüber den Standortkantonen. Dafür besteht nach Ansicht des Regierungsrats kein Anlass.» Vor welchem «Grundsatzentscheid» des Bundes sie sich fürchtet, sagt sie nicht. Es gehe ihr aber auch um etwas anderes: «Ein Flughafen kann nicht gegen den Willen einer Mehrheit der kantonalen Bevölkerung betrieben werden.»

Die Regierungskritik am Bericht des Bundes dreht sich nicht nur um den Einfluss bei den Pistenentscheidungen, sondern auch ums Geld. Der Bund schlägt vor, dass die Kantone für die Sicherheit im Flughafengebäude zahlen müssen. Dazu gehören zum Beispiel Polizeipatrouillen oder die Grenzschutz. Für den Regierungsrat ist das ebenfalls undenkbar. Walker Späh sagt: «Die Kantone dürfen nicht mit Sicherheitskosten für die Flughäfen belastet werden.» Diese schätzt sie als erheblich ein. Und sie doppelt nach: «Es geht nicht an, dass der Bund mehr Einfluss auf die Flughäfen reklamiert und gleichzeitig die Kantone mit zusätzlichen Kosten belastet.»

Volk soll das letzte Wort haben

Walker Späh erhält für ihre scharfen Worte Beifall von links bis rechts - nicht nur von Kantonsrat Robert Brunner. Auch die Fraktionschefs von SP und SVP unterstützen die Haltung der Regierung. In einem anderen Geschäft zum Thema Flughafen werden die beiden grossen Parteien allerdings mehr zu diskutieren haben - und vor allem mit den Grünen und Grünliberalen streiten.

Gestern hat der Regierungsrat auch bekannt gegeben, dass er hinter der Initiative «Pistenveränderungen vors Volk» steht. Dahinter steckt das Forum «Pro Flughafen», sein Präsident ist der ehemalige SVP-Nationalrat Max Binder. Die Initiative sieht vor, dass das Zürcher Volk bei Flughafenentscheidungen immer das letzte Wort haben soll - auch wenn der Kantonsrat beispielsweise einen Pistenausbau abgelehnt hat. Dahinter steht die Hoffnung, dass ein Ausbau vom Volk eher abgelehnt wird. Dieses unterstützt meist, was Flughafen und Regierungsrat wollen. «Beim Flughafen soll immer das Volk mitbestimmen können», sagt Walker Späh. Sie wehrt ab, dass die Zustimmung zur Initiative die Absicht hat, den Kantonsrat zu umgehen.

«Heikles Thema»

Das Parlament entscheidet noch über diese Initiative. Sie dürfte dort eine halberzige Mehrheit finden. Grüne und Grünliberale sprechen sich dagegen aus. Sie lehnen es ab, nur für den Flughafen eine Sonderregel zu schaffen. Schliesslich sei jedes andere Geschäft mit einem «Nein» des Kantonsrats erledigt. Dieses Argument zieht auch für SP-Fraktionschef Markus Späh. «Die Ausnahme ist zwar merkwürdig. Trotzdem wird die SP dieser Ausweitung der Volksrechte wohl zustimmen.» Im bürgerlichen Lager wird die Initiative heftig diskutiert werden. SVP-Fraktionschef Jürg Trachsel sagt: «Ein heikles Thema. Die SVP wird wohl Ja sagen, aber nicht einhellig.»